

Liebe Forscherfreunde,

ursprünglich als keltisches Samhain-Fest in Irland entstanden, hat sich Halloween auch bei uns zunehmend zu einem Konsum- und Partyerlebnis entwickelt. Es scheint, als wären sie unumgänglich geworden, die „Dekorationen“, die Ende Oktober die Vorgärten zieren: Von dichten Spinnennetzen und gruselig-schrägen „Boandlkramern“, die über den Zaun hängen, bis hin zu schrillbunten „Sumpfhexen“ im Neonlook. Für Halloween wird alles aufgeboten, was der Handel hergibt – und kaum ist das Spektakel vorüber, landet das Meiste davon im Müll.

Natürlich ist Halloween schon seit Jahren in unseren Breiten bekannt. Auch die geschnitzten Kürbisköpfe, die mit einer Kerze beleuchtet waren, hatten schon früher ihren gruseligen Charme, und die kleinen Vampire und Hexen, die von Tür zu Tür zogen, um „Süßes“ zu fordern oder „Saures“ anzudrohen, sorgten für Schauern und Spaß. Verglichen mit den heutigen Auswüchsen wirken diese Bräuche mittlerweile schon fast traditionell, zumindest aber harmlos.

Für uns Familienforscher bietet der November kein gruseliges, aber ein buntes Veranstaltungsprogramm in Niederbayern. Die Stammtischtreffen laden dazu ein, längst vergangene Geschichten, mühsam errungene Freiheiten und unseren Stolz auf die Herkunft neu zu entdecken. Die Themen reichen von „Wie die Eisenbahn einst den Bayerischen Wald erschloss“ über die Präsentation unserer Mühlendatenbank bis zum „Leben der künischen Freibauern“ – um nur einige zu nennen.



Foto: Pixabay

In dieser Ausgabe findet Ihr außerdem einen Beitrag von Michaela Arbinger, die uns Einblicke in das Leben der Familie Wjesela gewährt. Besonders spannend ist die Geschichte der Juristin Anna-Rosina Wjesela, die die Bräuche und Traditionen ihrer neuen Heimat mit ihren niederbayerischen Wurzeln verbindet und zeigt, wie sich Identität und Selbstverwirklichung auf einzigartige Weise ergänzen können.

Ich wünsche Euch allen einen wunderbaren November und, wie immer, viel Freude beim Lesen des Niederbayern-Bladls!

Herzlichst
Euer
Robert (Lang)

Passau

06.11.2024 – 18.00 Uhr

Landgasthof Spetzinger, Passauer
Str. 13, 94121 Salzweg



Unser Mitglied Helmut Endl wird zu folgendem Thema referieren:

"Die Bedeutung der Eisenbahn für die Auswanderung nach Übersee und die Erschließung Ostbayerns und des Bayerischen Waldes mit der Eisenbahn"

Welche Erleichterung der Bau der Eisenbahn für den Reiseverkehr, für den Handel und auch für die Auswanderer bedeutete, kann man nur erahnen.

Wolferszell

08.11.2024 – 19.00 Uhr

Gasthof Schmid, 94377 Wolferszell



Marktmühle Waldkirchen

Mühlen waren zentral für die Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und in vielen Dörfern verbreitet. Die BezGrp Niederbayern des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde erstellt eine Daten-

bank, die Mühlen und ihre Besitzer erfasst und so deren Forschung erleichtern soll. Bisher wurden knapp 7.800 Mühlen und 6.000 Besitzer dokumentiert. Robert Lang, Initiator des Projekts, wird die **Datenbank** und ihren Nutzen für die Familien- und Heimatforschung vorstellen.

Regen

14.11.2024 – 17.30 Uhr

Brauereigasthof Falter, Am Sand 14,
94209 Regen



Foto: Marita Haller

„Niemand's Herr, niemand's Knecht – das ist künisch Bauernrecht“. Ein deutsches Bauernvolk bairischer Herkunft, das sich an den Hängen, Quellen und Wasserläufen des nordseitigen Böhmerwaldes niedergelassen hat und sich zur Erschließung des wilden Bodens bereitmacht, wehrt sich, die Freiheit seiner Berge gewohnt, gegen den benachbarten Adel, der es zu knechten versucht und es um seine Rechte bringen will. Der Referent Harald Steiner geht der Frage nach: **Wer waren die Künischen Freibauern?** Wo kamen sie her? Wo war ihr Gebiet?

Freyung

15.11.2024 – 17.00 Uhr -

Gasthof zur Post, Stadtplatz 2,
94078 Freyung

**FÄLLT
LEIDER AUS!**

Im November ist das Hotel geschlossen

Kleeberg

18.11.24 – 19.00 Uhr

Gasthaus Hölzlwimmer, Kleeberg 6,
94099 Ruhstorf

Franz Bruckmeier hält einen Vortrag über die bekannte **"Hofpfisterei" in München**, die es bereits seit dem 13. Jahrhundert gibt. Die Geschichte dieser Traditionsbäckerei ist besonders interessant, da die Familie Stocker aus unserer Heimat, genauer gesagt aus Wolfing bei Pocking, die Bäckerei und Mühle im 20. Jahrhundert übernommen und erfolgreich weitergeführt hat.

Klähäm

27.11.2024 – 19.00 Uhr -

Landgasthof Beck, Talstraße 12,
84061 Klähäm

Die sogenannte **"Türkensteuer"** wurde ab dem späten 15. Jahrhundert erhoben und diente zur Finanzierung der Abwehr gegen die Osmanischen Eroberungen in Europa. Die Erhebungen, die regelmäßig bis ins 17. Jahrhundert erfolgten, hinterließen umfangreiche Steuerlisten, die in vielen Archiven erhalten sind. Für den Familienforscher bieten diese Steuerlisten detaillierte Aufzeichnungen über Steuerpflichtige, darunter Namen, Berufe, Wohnorte und Vermögensverhältnisse. Unser bewährtes Heimatforscherduo Heribert Haber und Hans-Peter Stöckl berichten über Entstehung und Einführung dieser Abgabe im 16. Jahrhundert.

Passau

02.10.2024 – 18.00 Uhr –
Landgasthof Spetzinger, Passauer
Str. 13, 94121 Salzweg

Johann Reidl gab in einem informativen Vortrag Einblick in das umfangreiche Mirakelbuch von Frisch-eck. Großes Interesse erzielte seine daraus resultierende Datenbank, die nach Namen, Orten und anderen Kriterien durchsucht werden konnte. Die Aufmerksamkeit hielt bis zum Schluss an, als im praktischen Teil individuell nach evtl. Vorfahren gesucht wurde. Somit erhielten die Zuhörer Einblicke in soziale Gegebenheiten der Zeit. Auch forderten manch veraltete, heute nicht mehr gebräuchliche Ausdrücke zur Interpretation heraus. Auf die Transkription des Mirakelbuches kann unter dem Link [„Transkript“](#) zugegriffen werden. Die Daten-Liste ist unter [„Datenbank“](#) zu erreichen.

Pfarrkirchen / Ausflug nach Bleichenbach

03.10.2024 – 14.00 Uhr -



Wir besuchten das Privatmuseum von Albert Huber in Bleichenbach. Auf seinem Hof hat er ein beeindruckendes Bauernmuseum eingerichtet, das auf mehr als 800 Quadratmetern eine umfassende Sammlung historischer Ausstellungsstücke präsentiert. Viele der gezeigten Expona-

te wurden vor über 100 Jahren hergestellt und geben einen lebendigen Einblick in das bäuerliche Leben und Arbeiten vergangener Zeiten.

Die Sammlung ist thematisch in elf Bereiche gegliedert, die sich jeweils einem bestimmten Einsatzgebiet widmen. So fanden sich unter anderem Abschnitte zur Schnapsbrennerei, Imkerei und zur Futtermittelverarbeitung. Jedes Exponat wurde liebevoll aufbereitet und sorgte für eine lebhaftere Vorstellung der damaligen Arbeitstechniken und der dazugehörigen Werkzeuge.

Exkursion nach Mainkofen

12.10.2024 - 10:00 Uhr
Bezirksklinikum Mainkofen
Siehe gesonderter Bericht

Freyung

18.10.2024 – 17.00 Uhr -
Gasthof zur Post, Stadtplatz 2,
94078 Freyung

Als **Leseübung** wurde ein Dokument von 1691 mit der Überschrift „Raufhandel zwischen zwei Priestern“ verwendet. Die gewöhnungsbedürftige Schnörkelschrift konnte mit Transkribus nicht bewältigt werden und forderte zur persönlichen Auseinandersetzung heraus.

Kleeberg

21.10.24 – 19.00 Uhr -
Gasthaus Hölzlwimmer, Kleeberg 6,
94099 Ruhstorf

Wir trafen uns zu einer geselligen Runde, zur kurzweiligen Unterhaltung und zum Informationsaustausch.

Regen

24.10.2024 – 17.30 Uhr -
Brauereigasthof Falter, Am Sand 14,
94209 Regen

Wir beschäftigten uns mit dem Thema **„Toter Punkt in der Ahnenforschung“**. Als konkretes Beispiel diente uns dabei die Suche nach Lorenz Stockbauer, bei dem bei der Geburt seines Sohnes nur „Bauernknecht aus Böhmen“ vermerkt war.

Die Suche ohne Angabe der Pfarrei, oder andere nähere Informationen schien aussichtslos. Um den „toten Punkt“ zu überwinden, wurden verschiedene Ansätze diskutiert. Zunächst suchten wir nach weiteren Geburten der Mutter um die Namen der Taufpaten genauer zu analysieren. Weiterhin wurde empfohlen, das Melderegister von Freyung aus dem Jahr 1869 durchzusehen. Außerdem starteten wir eine erneute Abfrage in „Genteam“.

Tatsächlich brachte die erneute Suche den entscheidenden Erfolg: Unter dem Namen „Stögbauer Lorenz“ wurde ein Heiratseintrag gefunden. Dieser enthielt nicht nur die Herkunftsangabe „Dreyhäuser in Böhmen“ (heutiges Winterberg), sondern auch Informationen zu den Eltern von Lorenz und sein Sterbedatum.

Kirchdorf

31.10.2024 – 19.00 Uhr -
Gasthaus Rieder, Hauptstraße 26
93348 Kirchdorf

„So arbeite ich mit Ahnenblatt, Version 4“

Wir berichten über den Stammtisch in der nächsten Ausgabe unseres Niederbayern-Bladls.

Erinnern für die Zukunft: BezGrp Niederbayern besucht Gedenkstätte Mainkofen

Am 12. Oktober 2024 unternahm die Bezirksgruppe Niederbayern eine Exkursion zur Gedenkstätte in Mainkofen. Dieser Besuch ermöglichte uns, sich tiefgehend mit der Geschichte der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt auseinanderzusetzen, die im 20. Jahrhundert zum Schauplatz nationalsozialistischer Verbrechen an psychisch kranken und behinderten Menschen wurde.

Die Führung begann mit einer Einführung durch den Leiter der Gedenkstätte, Herrn Jochen Rössler, in die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Anstalt, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Einrichtung für die medizinische Versorgung und Pflege psychisch Erkrankter gegründet wurde. Im Laufe der Jahre wandelte sie sich jedoch zu einem Ort des Unrechts und der Grausamkeit, an dem Menschen unter dem NS-Regime systematisch verfolgt und in vielen Fällen ermordet wurden.

Die ersten gezielten Tötungen von Menschen mit Behinderungen begannen bereits im Herbst 1939 in Polen. In Mainkofen startete das systematische Morden Ende Oktober 1940. Zuvor waren bereits 500 Patienten zwangssterilisiert worden. Bis August 1941, als die sogenannte



Foto: Imelda Wagner

„Aktion T4“ unter anderem aufgrund des öffentlichen Protestes des Bischofs Clemens August Graf von Galen abgebrochen wurde, deportierten die Nationalsozialisten 600 Patienten aus Mainkofen in die rund 110 Kilometer entfernte Tötungsanstalt Hartheim bei Linz, wo sie ermordet wurden.

Doch auch nach der „Aktion T4“ setzte sich das Sterben in Mainkofen fort, als Pfleger und Ärzte arbeitsunfähige Kranke systematisch unterernährten – eine fleisch- und fettlose „Diät“, die über 700 Menschen einen qualvollen Hungertod brachte.

Anhand von Dokumenten und Fotografien wurde den Exkursionsteilnehmern die menschenverachtende Ideologie des NS-Regimes verdeutlicht, die tausende Opfer in Mainkofen und anderen Pflegeanstalten forderte. Besonders eindrücklich war die Darstellung der persönlichen Schicksale einzelner Personen, die

Herr Rössler vorstellte. Diese Geschichten gaben den Opfern ein Gesicht und machten das Ausmaß der Verbrechen auf eine eindringlich persönliche Weise erfahrbar.

Ebenso ging der Referent auf den Umgang mit diesen unvorstellbaren Verbrechen in der Nachkriegs-

zeit ein. Auch das war ein dunkles Kapitel, waren sie doch geprägt von jahrzehntelangem Schweigen und Verdrängen. Erst in den letzten Jahrzehnten fand eine schrittweise Annäherung an dieses Thema statt, und Mainkofen entwickelte sich zu einem wichtigen Erinnerungsort in Niederbayern. Die Gedenkstätte Mainkofen engagiert sich heute intensiv für eine respektvolle Aufarbeitung dieser Geschichte und widmet sich dem Gedenken an die Opfer, wobei auch Bezüge zur modernen Psychiatrie thematisiert werden.

In einer abschließenden Gesprächsrunde hatten die Teilnehmer Gelegenheit, ihre Eindrücke zu teilen und Fragen zu stellen. Dabei wurde deutlich, wie wichtig die Auseinandersetzung mit dieser belasteten Vergangenheit ist, um das Bewusstsein für unsere Verantwortung in Bezug auf Menschenrechte zu stärken.

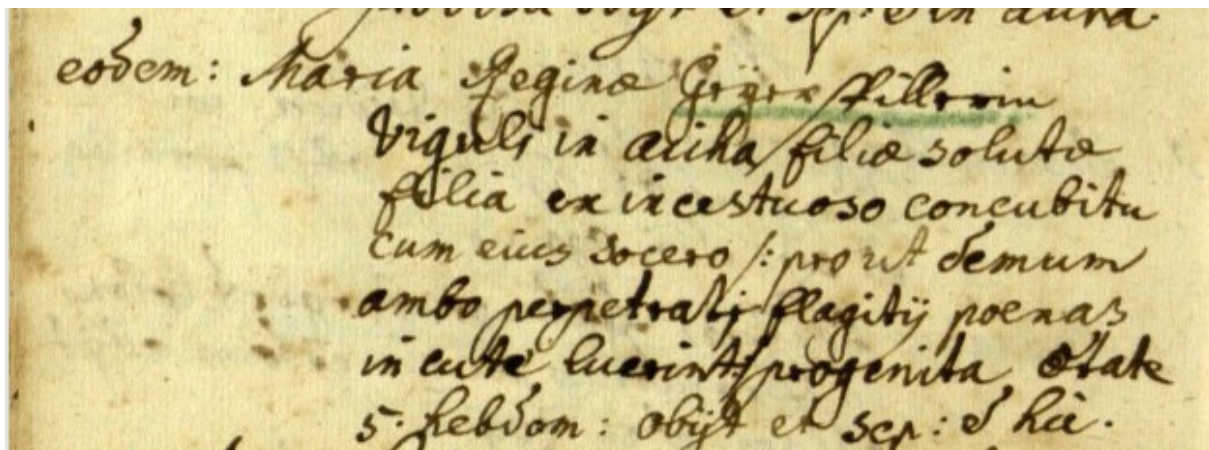
Auflösung Leseübung für Oktober 2024

Seite 1/2

Sterbeeintrag des Kindes Maria Geyspillerin

+ 21.03.1726 Aicha vorm Wald 020_0028

<https://data.matricula-online.eu/de/deutschland/passau/aicha-vorm-wald/020/?pg=28>



Lesetext des Sterbeeintrages	Transkript
<p>eodem: Maria Reginae Geyspillerin viguli in Aicha filiae solutae filia ex incestuoso concubitu cum eius socero /: pro ut demum ambo perpetrati flagitij poenas in cute luerint /: progenita aetate 5. hebdom(adas): obiit et sep(ulta) e(st) hic.</p>	<p>Am 21.März 1726 starb Maria, eine Tochter der ledigen Töpferstochter Regina Geyspillerin in Aicha, die aus einem inzestuösen Verhältnis mit ihrem Schwiegervater entstammte, im Alter von 5 Wochen und wurde hier begraben. Endlich sollen beide mit der Hautstrafe [= Strafe über Leib und Leben, bis Todesstrafe!] für ihre begangene Schandtät bestraft werden.</p>

socer = Schwiegervater

figulus = Töpfer (hier mit v geschrieben)

aetate 5 hebdomadas 5 Wochen alt

ex incestuoso concubitu aus einem inzestuösen Verhältnis

perpetratum flagitium begangenes Verbrechen

in cute luere auf der Haut streichen

Geyspillerin, ein Familienname, der in den verschiedensten Schreibweisen auftaucht: Geyspiller, Geyspiller, Gayßpiller, Geuspiller usw.

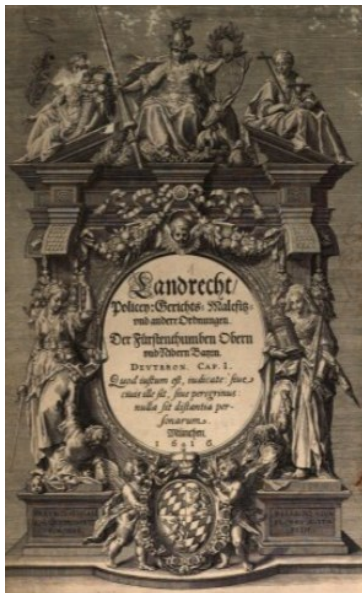
Zur Hafnersfamilie Geyspiller in Aicha gehörten:

Auflösung Leseübung Oktober 2024

Seite 2/2

Simon Gayspiller, Hafner in Aicha ∞ 21.06.1679 (Aicha 014_0097) Maria * um 1650 +30.12.1737 in Aicha, 86J (Aicha 020_0103)

- Eva Geyspillin
- Dorothea Geyspillin * um 1695
+ 12.03.1751 in Aicha (Aicha 021-02_0028) 56J
- Anna Maria Gayßmiller * 17.03. 1689 (Aicha 005_0224)
∞ 12.02.1725 (Aicha 015_0028) den Weber Johann Weyl
- Johann Philipp Geyspiller * 27.12.1692 (Aicha 005_0293)
Maria Regina Geyspiller * 17.08.1694 (Aicha 005_0321)
+ 16.06.1753 (Aicha 021-02_0040)
- Maria Geyspillerin * Februar 1726
+ 21.03.1726 in Aicha (020_0028)
- Johannes Matthias Geuspiller * 30.01.1698 (Aicha 006_0019)
+ 11.08.1762 in Aicha (021-02_0093) 70J



Wenn der Pfarrer von der „Hautstrafe“ angesichts dieses Verbrechens sprach, dann war das Verbrechen ein moralisches Vergehen, das nach dem Strafrecht der damaligen Zeit geahndet wurde. Das gültige Strafrecht für Inzest findet sich in der Peinlichen Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V., der Constitutio Criminalis, abgekürzt Carolina:



-> [Weitere Informationen](#) S. 33

Straff der vnkeusch mit nahende gesipten freunden

117. Item so eyner vnkeusch mit seiner stiefftochter, mit seines suns eheweib, oder mit seiner stieffmutter treibt, mm solchem vnd noch nehern sipschafften soll die straff wie dauon mm vnsern vorfarn vnnnd vmsern Keyserlichem geschriben rechtem gesetz, gebraucht, vmnd derhaib bei den rechtuerstendigen radts gepflegt werden.

Neue Leseübung für November 2024

Die Lebensgeschichte des Dominikus Hahn, ehemaliger Lehrer aus Konzell:

Geburt:

Dominikus Hahn * 07.02.1808 in Konzell (Konzello07_0026)

<https://data.matricula-online.eu/de/deutschland/regensburg/konzell/Konzello07/?pg=26>

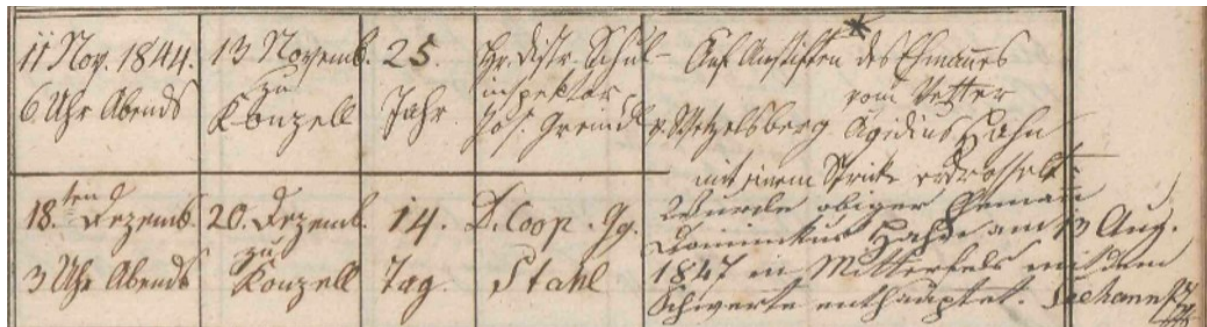
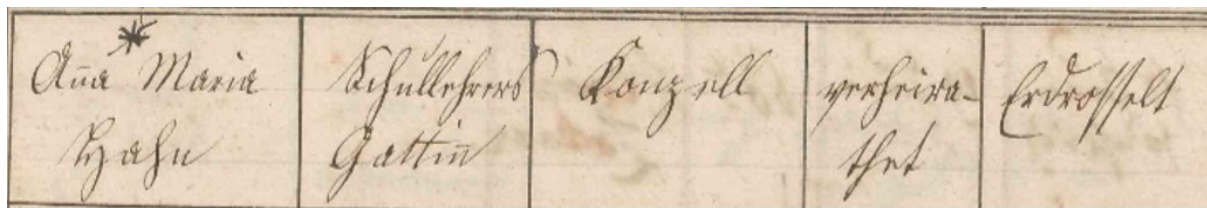
Heirat:

Dominikus Hahn ∞ 03.08.1843 Anna Maria Lutz von Cham, Konzello10_0012

<https://data.matricula-online.eu/de/deutschland/regensburg/konzell/Konzello10/?pg=12>

Tod von Anna Maria Hahn geb. Lutz, Lehrersehefrau am 11.11.1844 (Konzello11_0020)

<https://data.matricula-online.eu/de/deutschland/regensburg/konzell/Konzello11/?pg=20>



Tod von Dominikus Hahn am 13.08.1857 in Mitterfels (Mitterfelso08_0076)

<https://data.matricula-online.eu/de/deutschland/regensburg/mitterfels/Mitterfelso08/?pg=76>

Traditionell und modern

Zwischen 60 000 und einer Million Sorben leben in Brandenburg und Sachsen. Wie auf kleinen Inseln im Meer Deutschland – mit eigener Sprache und Kultur. Davon erzählt der Film „Bei uns heißt sie Hanka“, der auch einen Bezug zu Niederbayern hat. – Von Michaela Arbinger, Altbayerische Heimatpost

Es ist eine Zeitreise. Zurück an den Mittagstisch der eigenen Großeltern. Drei Generationen haben Platz genommen: Sebastian und Bettina Wessela, Ignac und Anna-Rosina Wjesela und deren zweijährige Tochter Jasna-Róža. Sie bekreuzigen sich. Sprechen auf Sorbisch ein Gebet. Bekreuzigen sich erneut, bevor sie sich Schnitzel, Spargel, Bohnengemüse und Kartoffeln vom eigenen Hof schmecken lassen. Keine mehligke Sorte. Die, hat Landwirt Sebastian Wessela (60) festgestellt, mögen nämlich nur die Deutschen. Die Sorben, weiß er, bevorzugen harte, feste Kartoffeln.

In Deggendorf lebt noch die Oma
Die Wjeselas (Wessela ist die deutsche Schreibweise) sind Biolandwirte. Auf 120 Hektar bauen sie neben Kartoffeln auch Getreide und Leguminosen, also Hülsenfrüchte, an. Ihr Hof liegt in Crostwitz im katholischen Teil der Lausitz zwischen Bautzen und Kamenz. Sorbisches Kernland, das seit mindestens dem sechsten Jahrhundert von den Sorben – dem kleinsten slawischen Volk – besiedelt ist. Und damit weit vor der Gründung einer deutschen Nation. Auf diesen schönen Flecken Erde mit Kreuzen und Betsäulen alle paar Meter, mit seiner kulturellen Andersartigkeit, den kinderreichen Familien und der ausgeprägt konservativen Lebensart hat Anna-Rosina Wjesela eingeheiratet. Ihre Familie väterlicherseits stammt aus dem **niederbayerischen Geiselhöring**, wo ihr Vater Willi Selmer groß geworden ist; er gründete später in Laasow in der brandenburgischen Niederlausitz eine Familie. In Deggendorf lebt Anna-Rosinas Oma. Anna-Rosina war 18, als sie Ignac kennenlernte. Evangelisch. Jurastudentin. Mittlerweile hat sie drei Praktika an Gerichten gemacht und ist bis auf die Examensprüfungen mit dem Studium fertig. Mit 24 ist sie Ehefrau, ab September zweifache Mutter und Bäuerin mit viel Ahnung vom Steuerrecht. Für

rückständig hält sie dieses Leben nicht: „Mir ist die Umstellung leicht gefallen, denn die Landwirtschaft hat mir immer schon Spaß gemacht. Ich will nicht um 7 Uhr aufstehen und den ganzen Tag vor Gericht oder in einer Kanzlei verbringen. Das hier ist ein vollwertiger Job und ich kann mit meiner Familie sein.“ Ihre „Geschichte“ sei „super modern und feministisch“. Eine evangelische Braut hätte vor nicht allzu langer Zeit wohl noch konvertieren müssen. Bis Anna-Rosina eine Wjesela wurde, wusste sie wenig über die Sorben. Nicht einmal, dass sie eine von ihnen ist. Das erklärt auch, warum nicht klar ist, wie viele von ihnen es tatsächlich gibt. Von 60 000 liest man, aber auch von einer Million. Als 18-Jährige sprach sie die Sprache nicht, obwohl es eigentlich auch die ihrer Vorfahren mütterlicherseits ist. Dass ihr Opa



„Penunse“ zu Geld sagte, fiel ihr zwar auf. Dass das ein sorbisches Wort ist, wusste sie nicht. Auch nicht, dass ihre Ur-Großmutter noch täglich Tracht trug und eine Wendin war, wie die Sorben in der Niederlausitz genannt werden. Alles ist zweisprachig: Ein Viertel der Sorben sind Katholiken, drei Vier-



Zu der sorbischen Hochzeit reiste auch die Verwandtschaft aus Ostbayern an. Rechts Anna-Rosina Wjeselas Oma Edeltraud Selmer im Dirndl. Papa Willi (links) lebt in Brandenburg. Fotos: T. Scholze/T. Büker

tel Protestanten. Doch nicht nur durch verschiedene Konfessionen sind sie geteilt. Sie sprechen auch zwei gänzlich unterschiedliche Sprachen. Niedersorbisch in den protestantischen Gebieten, Obersorbisch in den katholischen Regionen. Außer dem slawischen Ursprung verbindet diese komplexen Sprachen nichts, außer, dass beide vom Aussterben bedroht sind. Vor allem in der Niederlausitz wird in vielen Familien nur noch Deutsch gesprochen.

Wie ein gallisches Dorf

Eine Folge von Zeiten der Unterdrückung. Zum Beispiel im Nationalsozialismus, als die Sprache verboten wurde. Später, in der DDR, wurde das Sorbentum zwar toleriert, aber gemäß der Lösung „Die Lausitz wird sozialistisch“ dem SED-Einheitsstaat unterworfen. Crostwitz wirkt da wie ein gallisches Dorf. Die Ortsschilder sind zweisprachig, die Straßennamen, die Wegweiser, die Beschriftung von Betrieben, Einrichtungen und Institutionen. Es gibt eine sorbische Grundschule. Der Gemeinderat tagt in sorbischer Sprache. Die Menschen unterhalten sich auf Sorbisch. Zwei der drei Sonntagsgottesdienste werden auf Sorbisch gehalten. Die dritte Messe auf Deutsch: „Wer soll da schon hingehen. Bei uns sprechen alle Sorbisch“, sagt Ignac Wjesela (30), als er zusammen mit seiner Frau vom sorbischen Gottesdienst zurückkommt. Wie alle Crostwitzer halten sie ihr eigenes Gotteslob in Händen. Das fällt an Sonntagen auch bei einer Fahrt übers



Der sorbische Friedhof in Ralbitz: Alle Gräber sind gleich. Auf jedem steht ein weißes Holzkreuz mit dem Korpus des Gekreuzigten. Die Botschaft: Vor Gott sind alle gleich. – Fotos: Thorsten Büker

Land auf. Alle Generationen gehen zur Kirche, alle bringen ihr eigenes Gebetbuch mit. Der Dreiseithof der Familie Wjesela ist ein besonderer Ort. Warum, kann man am Anwesen nachlesen. Ein Kreuz vor dem Haus erinnert daran, dass hier 1692 Jakob Wosky von Bärenstein geboren wurde, der als erster Bau-tzener Dekan die Bischofsweihe empfang. Er errichtete neue Kirchen und Pfarreien und baute das Elementarschulwesen aus. Auf einer Tafel am Gebäude steht, dass 250 Jahre später, am 10. Mai 1945, am Hof die Domowina neu gegründet wurde. Das ist der Dachverband sorbischer Vereine und Gruppierungen, dem nach eigenen Angaben rund 7500 Mitglieder angehören

und den die Bundesländer Sachsen und Brandenburg als Interessensvertretung anerkennen. Ignac Wjesela aber will mehr als Anerkennung. Zum Bittsteller ist er nicht geboren. Der Landwirt hat im niederbayerischen Landshut seinen Landwirtschaftsmeister gemacht, weil dort der Schwerpunkt auf dem Ökologischen Landbau liegt. Er ist mit einem Widerstandsgeist gesegnet, der ihm unaufhörlich aus den blauen Augen blitzt, und einer Kraft, die sich in einer ausladenden Gestik Bann bricht. Er sei dem Sorbischen immer treu geblieben, sagt er: „Ich bin unheimlich stolz darauf, dass wir so eine ausgeprägte Kultur haben. Und ich bin stolz darauf, ein Crostwitzer Bauer zu sein. Wir

waren immer die Widerständigsten in allen Bereichen.“ Wjesela gehört als eines von 24 Mitgliedern dem Serbski Sejm an, dem sorbisch/wendischen Parlament. Demnächst werden die Mitglieder nach 2018 zum zweiten Mal gewählt. Wie die deutschen Sinti und Roma, die dänische Minderheit und die friesische Volksgruppe sind die Sorben eine anerkannte nationale Minderheit in Deutschland. Das Wort Minderheit hört Ignac Wjesela nicht gerne. Autochthones (eingeborenes) Volk ist ihm lieber. Indigenes Volk wäre ihm noch lieber. Als solches sollen die Sorben nach dem Willen des Serbski Sejm anerkannt werden, der sich auf die von der Bundesrepublik ratifizierte UN-Konvention ILO 169, das Übereinkommen über indigene Völker, bezieht. Weitere Forderungen sind eine sorbisch/wendische Bildungsautonomie sowie Mit- und Selbstbestimmung in Sachen Heimatregion und Kultur. „Im Prinzip haben wir ja keine Rechte und sind politisch kaum repräsentiert“, bedauert der 30-Jährige – anders als die deutschsprachige Gemeinschaft in Belgien, deren Organisation für ihn eine Art Vorbild ist. Er sieht die Sorben als Bindeglied zwischen Ost und West: „Zwischen slawischem Geist und deutschem Ordnungssinn.“ Anna-Rosina Wjesela (24) stellt aber auch klar, dass es nicht um Abspaltung gehe. „Es geht um Selbstbestimmung. Wir wollen einen Staatsvertrag aushandeln, um uns eine Rechtspersönlichkeit zu geben, damit wir unsere Rechte einklagen können.“

Verwandte in Niederbayern und Oberpfalz

Autorin und Regisseurin Grit Lemke, selbst Sorbin, beheimatet in Berlin und Hoyerswerda, hat für ihren Dokumentarfilm „Bei uns heißt sie Hanka“ Lebensentwürfen wie dem von Ignac und Anna-Rosina Wjesela nachgespürt und 2020 deren rauschendes Hochzeitsfest gefilmt, vom Braska, dem Hochzeitsbitter, der Tracht und der Aussegnung bis hin zur Trauung selbst. Auch die ostbayerische Verwandtschaft aus Deggen-dorf, Straubing und Regensburg feierte



Beim Maifest in Crostwitz wurde die Maikönigin gekürt.



Edith Penk (links) ist die Ältestenpräsidentin des Serbski Sejm.

mit. Zwar läuft der Streifen hauptsächlich in Kinos im Osten Deutschlands, doch eigentlich geht es der 59-jährigen Filmemacherin nicht nur um die Sorben, sondern allgemein um Identität, um Herkunft und Heimat. Ohne in die Folklore-Falle zu tappen, lässt Lemke Menschen verschiedener Generationen erzählen: einen alten Schriftsteller, junge Rapper, eine Künstlerin, Menschen, die ihre alte Heimat an die Braunkohle verloren haben. Das ist auch für Edith Penk, die 86-jährige Alterspräsidentin des Serbski Sejm, am Rande eines Treffens im sächsischen Weißwasser ein Thema. Im Schatten einer alten Eiche fällt der Startschuss für die Wahlen zum zweiten Parlament. Edith Penk fühlt sich als Wendische, nicht als Deutsche: „Das sind meine Wurzeln.“

Doch die Erde, in der dieses Leben und diese Kultur wachsen wollten, sei vielfach weggebaggert worden. Auf 130 wird die Zahl der sorbischen Orte geschätzt, die in den vergangenen 70 Jahren dem Braunkohleabbau zum Opfer fielen. Crostwitz ist davon verschont geblieben. Die 24-jährige Anna-Rosina ist ein Beispiel dafür, dass traditionelles und modernes Leben kein Konflikt sein müssen. Sie ist Anna-Rosina und Hanka in einer Person. Hanka, die sorbische Bezeichnung für Anna, hat Grit Lemkes Film auch den Titel gegeben. Meine Mama war zu Besuch und hat gefragt: „Wo ist Anna-Rosina?“ Darauf hat Ignac's Oma geantwortet: „Kenne ich nicht. Bei uns heißt sie Hanka.“

Leserbriefe/-hinweise

Von Ludwig Huber erreicht uns folgende E-Mail

Hallo Robert,

der Schulungskalender der BSB München für November ist unter folgendem Link erreichbar: [Schulungskalender](#)

Vielleicht ist das etwas, da die BSB viele Digitalisate - Bücher und Zeitschriften... bietet.

Empfehlenswert ist auch ein Leserausweis, der zwar online beantragt (gültig 4 Wochen), aber dann persönlich abgeholt werden muss.

Christa Hiergeist hat uns folgenden Spruch von Johann Wolfgang von Goethe zugesandt:

„So eine Arbeit [an: Iphigenie auf Tauris] wird eigentlich nie fertig, man muß sie für fertig erklären, wenn man nach Zeit und Umständen das Möglichste getan hat.“

Ich denke, da spricht Herr Goethe uns Familienforschern ebenfalls aus dem Herzen. Auch wir Familienforscher müssen manchmal den Mut haben, unsere Arbeit für fertig zu erklären.

Vorankündigung

Der **Regener Stammtisch** wird ab Dezember 2024 den Stammtisch jeden **1. Donnerstag im Monat 17:30 h** im angebundenen **Lokal der VHS in Regen** als Treffpunkt haben.

Adresse:
VHS Arberland
Amtsgerichtstraße 8
94209 Regen

Nach dem gemeinsamen Essen, werden die Teilnehmer zur Örtlichkeit in einem jeweils zugewiesenen, ausgeschilderten Raum wechseln um dort das Tagesthema zu bearbeiten.

Leserbriefe / Beiträge / ...



Foto: CCO, pixabay.com

Wir freuen uns über Eure Rückmeldungen / Meinungen zum Niederbayern-Bladl.

Beiträge genereller Art und Hinweise auf Veranstaltungen etc. sind herzlich willkommen.

Eure Rückmeldungen erbitten wir an Niederbayern@blf-online.de